

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands  Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 5 Pfg.

Abonnements-Preis für die fünfgehaltene Zeitzeile oder deren Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 33 1/2 „ „ „ 30 „ „ 50 „ „

Redaktion, J. W. G. Danneberg, Druck und Verlag von Joh. Meyer, (Druckerei Werbelmann) Gelsenkirchen.

Nro. 3

Gelsenkirchen, den 20. Januar 1894.

6. Jahrgang.

Der Todtengräber *) von B.

Der Todtengräber von B., er ist
Ein wahrer Mann im — Glaffen,
Daneben versteht er es — hinterrücks
Den Gegner auch zu treffen.

Der Todtengräber von B., er übt
Sein Amt gar dienstbeflissen,
Verleumdet und geißelt frech drauf los
Mit weitestem Gewissen.

Zuerst an den Leitern im Saarrevier
Thut er sein Mäthchen lehen,
Um dann auch den Führern vom Verband
Eins hämisch zu versehen.

Als Todtengräber und Mann vom Fach,
Weiß er den Spaten zu brauchen:
„Auch eure Führer sie taugen nichts!“
So löst sein Fischchen und Sauchen.

„Bergleute, werdet doch endlich klug,
Seid Kinder nicht, die man noch windelt,
Lacht ab, laßt ab von der Führerschaft,
Die euch um die Grabschen beschwindelt“.

Beweise — ei nun, wer fragt danach,
Die braucht man nicht zu schaffen —
Ein Streiter für „Recht und Wahrheit“ kämpft
Da mit ganz andern Waffen. —

„Verleumder nur immer frech drauf los,
Es bleibt doch etwas haften“,
Das ist die Devise, **) das ist die Moral
Von seinen Machenschaften.

Das ist der Weisheit letzter Schluss,
Womit er lüdet zu Gasse —
Ein wahrer Mann — nur schade dabei,
Er säget am eigenen Aste.

Ja Todtengräber von B., du bist
In deinem Amte erhaben —
Am Ende bringst du es fertig noch
Dich selber auch zu begraben.

*) Vor einiger Zeit schrieb ein gewisser F. l.: »Der Redakteur der Zeitung, ist der Todtengräber seines eigenen Blattes. (D. Red.)

**) Wahlspruch, Leibspruch.

Ein Schießverbot mit Oberältesten.

Zur Verhütung der Explosionen plant das Oberbergamt ein Verbot des Schießens in der Kohle für sämtliche Flöze. Das Verbot enthält 6 Bestimmungen und ist zur Verhütung von Explosionen ein so unglückseliger Gedanke, daß wir uns fragen: Hat das Oberbergamt die wirkliche Absicht, in energischer Weise den Explosionen vorzubeugen, oder ist das Verbot nur ein Scheinprojekt? — Für den ersteren Fall haben wir schon unser Urtheil abgegeben und fügen nur noch hinzu, daß wir es dann aufgeben müssen zu hoffen, vom grünen Tische wäre noch etwas Gutes für die Bergleute zu erwarten — Es scheint uns in der That der Fall zu sein, daß man sich bemüht hat so recht Dummes auszufinnen, damit an der berechtigten Opposition den praktischen Anzulänglichkeiten und Widersprüchen das ganze Projekt scheitere — Wenn wir den betreffenden Herren am Oberbergamt die Ehrlichkeit in diesen Sachen zuerkennen, dann bedauern wir die Intelligenz! Ist letztere aber vorhanden, dann — — — bleibt uns der gute Wille zu weit hinterm »Prähwinkler Landsturm« zurück! —

Soweit es das Schießverbot an und für sich anlangt, stehen wir auf dem Boden des Bergwerkdirektors: Stadtrat Klein und meinen, wenn Kleine nicht mehr gesagt, als was wir in der Nr. 1 c. d. Btg. veröffentlichten, er dieses Projekt — soweit es das Schießen nur betrifft — bei weitem nicht scharf genug verurtheilt hat. Wir halten das Schießverbot sowie die Art der Einführung für einen kompletten Blödsinn und fragen uns: Ist vielleicht darum die Vorschrift über die bessere Wetterführung, die das Schießverbot unter Nr. 4 enthält, mit in das Projekt hineingepackt, damit die berechnigte und deshalb vorhergesehene Auflehnung gegen das Schießverbot auch zugleich die bessere

Wettervorschrift treffe? — Die Nr. 4 des geplanten Schießverbots steht so unvermittelt hinter den Vorschriften des Verbots des Schießens, daß man dadurch allein schon stuhlig werden muß — Das Projekt umfaßt überhaupt dreierlei Vorschriften: 1) über Schießen, 2) über Wetterführung, 3) über Beleuchtung, und diesen verschiedenen Vorschriften den Titel »Schießverbot« zu geben, ist mindestens auffällig und berechtigt zu der Frage: Warum ist gerade dieser Titel gewählt? Welche Absichten hat man dabei gehabt, so verschiedenartiges in ein Schießverbot zusammenzupacken?

Es wird uns vielleicht entgegengehalten, daß das Wort »Schießverbot« für die hierunter angeführten im Werden begriffenen Verordnungen nicht eine solche Bedeutung hätten, wie wir herausgesehen. Zutreffendfalls weisen wir aber darauf hin, dann die Wetter- mit oder ohne die Beleuchtungsvorschriften gefälligst doch allein aufzustellen; dasjenige zum wenigsten einzuführen, wogegen sich eine vernünftige Opposition nicht geltend machen kann. — Wir bemerken hierbei zweierlei: 1) Da die Wettervorschriften erst nach längerer und oft recht langer Zeit zur Durchführung kommen können, so ist damit durchaus keine Zeit mehr zu verlieren! — Hat man sich tatsächlich dazu entschlossen, die größeren Kosten den Bergwerken aufzuerlegen um in der Wetterführung die nöthige Remedur endlich zu schaffen, dann auch nicht mehr gezögert damit! 2) Schon bei der Besprechung des Massenunglücks auf Hibernia im Jahre 1891 haben wir das gefordert, zu dessen Einführung die geplante Verordnung den Anfang (vielleicht) macht. Unser Verlangen war fortgesetzt darauf gerichtet, die Wetterführung intensiver zu gestalten, damit dem Austritt der Gase durch hinreichende Abführung derselben mindestens die Wage gehalten würde. Wir sagten in der Nr. 6 des Jahrganges 1891 unter anderem: »Entweder nachgewiesener Maßen einem jeden Betriebspunkt e überflüssig genügend frische Luft direct durch eine besondere Kraft zugeführt und die verbrauchte Luft durch eine andere Kraft abgezogen, dabei kleinere, von einander getrennte Wettersysteme, oder diese Flöze stecken lassen.« In der Nr. 12 von 1891 lautete unsere Forderung: »Die blasende und saugende Methode zugleich; die eine die andere ergänzend, aber unabhängig in ihrem Betriebe. Frische unverbrauchte Luft direct und unmittelbar vor jedem Arbeitspunkt.« In der Nr. 37 des vorigen Jahres, aus Anlaß des Massenunglücks auf Kaiserstuhl, wiederholten wir aus der zuerst genannten Nr. von 1891: »Der Eigerschaft des Grubengases entsprechend mußte eine stärkere und flottere Zuführung der frischen Luft durch eine eigene Kraft erfolgen, und die verdünnten Gase mußten durch eine andere eigene Kraft herausgeschafft werden. Die eine Kraft unabhängig von der andern.«

Mit der im Plane stehenden neuen Wettervorschrift sucht man nun diejenigen Maßregeln, welcher wir durch den Druck hervorgehoben und die wir schon längst gefordert, einzuführen. Es müßte uns nun angenehm berühren, daß endlich unserer Idee der Bewetterung, wenn auch nur in einem Theile, Rechnung getragen wird. Aber die Gefahr, der sie durch ihre Verquickung mit dem unglücklichen Schießverbot ausgesetzt ist, daß sie im Zusammenhang mit diesem heftig bekämpft und gerade wegen der durch ihre Verwirklichung entstehenden Kosten unter der Parole »gegen das Schießverbot« heftig bekämpft werden wird, hat uns die soeben gemachten Ausführungen diktiert. Wir fordern daher mit gutem Recht, daß die Wettervorschriften mit oder ohne die der Beleuchtung von dem Schießverbot getrennt werden, um den Bergwerksbesitzern (den Verein für bergbauische Interessen) die gegen das Gute durch seine Zusammenfassung mit dem Schlechten gegebene Handhabe zur Bekämpfung zu nehmen. Denn das Schießverbot ist totaler — — »scheint« uns totaler Blödsinn zu sein und kann lediglich aus den Gründen, die Kleine angeführt hat, schon keine Form und Gestalt erlangen.

Wir wollen es nun unterlassen auf die einzelnen Auslassungen des Direktors Hilbl näher einzugehen und haben nur den Wunsch zu erfahren, welche Gesichter die Versammlung geschnitten hat, als Hilbl die »Herren Oberältesten« zu Schießmeistern vorschlug! — Wir konnten uns beim Lesen dieser Stelle eines Lächelns nicht erwehren und vermuthen, daß die Versammlung laut gelacht hat. Denn welchen Sinn dieser Vorschlag haben soll, ist absolut nicht zu entdecken. Nur über das eine giebt er unzweideutige Auskunft — dieses eine (Nichtgesagte) halten wir für das Beste in dem ganzen Hilbl'schen Defekate — daß er die Oberältesten für überflüssig hält, (vielleicht auch für schamlose Schmarotzer!), sonst wäre er nicht so eilig gewesen sie zu Schießmeistern zu machen! Ein sonstwie ersichtlicher Grund ist auch zu dieser Empfehlung nicht vorhanden: es bleibt nur als Veranlassung zur Empfehlung der Oberältesten zu Schieß-

meistern der Grund, daß man sie gerne wieder los wäre. Es dämmert vielleicht auch bei den Bergwerksbesitzern, daß die eingebildeten Leistungen der »Herren Oberältesten« denn doch gar zu theuer erkauft würden, resp. daß ein Bedürfnis für Oberältesten nicht vorhanden ist und der Antheil der Bergwerksbesitzer an der Bezahlung derselben ebenjogut zum Fenster hinausgeworfen ist, als das Geld der Bergleute. —

Ein drastischeres Urtheil über eine Sache, als hier die Empfehlung der Oberältesten zu Schießmeistern eine ist, konnte schwerlich gegeben werden. Es wirkt derartig komisch, daß man sich sagen muß, eine Verordnung »für« deren Einführung der Defekant mit solchen Mitteln sucht »Stimmung« zu machen, die ist deshalb schon unmöglich. Es kommt nun noch hinzu, daß ein Schießverbot nicht allein die Bergwerksbesitzer, sondern auch die Bergleute gegen sich hat und deshalb in Ernstfalle selbst illusorisch bliebe und — die Gefahr vergrößerte! —

Zum Schießverbot.

Die Westf. Volks-Zeitung bespricht das im Plane stehende Schießverbot und kommt am Schlusse zu der Ansicht, daß die Bergbehörde das Verbot wohl in Kraft treten lassen würde. Trotzdem die Westf. Volks-Zeitung anspricht, daß die KohlenGewinnung dadurch eine weit schwierigere würde, kommt sie doch nicht darauf, daß dadurch die Gefahr einer noch weiteren Lohnverlängerung bedeutend zunehme. Das konnte sie aber auch wissen ohne sachmännische Kenntnisse — Sie scheint darum der Belehrung in diesen Sachen sehr zu bedürfen und darum sei ihr vom sachmännischen Standpunkte aus mitgetheilt, daß ein Schießverbot zugleich inaugurierte Bewetterung praktisch eingeführt und durchgeführt ist, nach der Lage der Dinge, so wie wir sie durch viele Erfahrungen haben kennen gelernt, das gerade Gegentheil von dem bewirkt, was es bewirken soll: die Gefahr der Explosionen geradezu vergrößert! —

Wir können in dem Schießverbot nur einen frevelhaft-gefährlichen Versuch erblicken. —

Nochmals: Zum Schießverbot.

Wir lesen im »Hamburger Echo«: »Die Zahl der durch Schlagwetter getödteten Bergleute, war, wie wir kürzlich mitgetheilt haben, im Jahre 1893 bei Weitem größer, als in vielen Jahren zuvor. Kapitalistische Blätter haben öfter glauben zu machen versucht, die Ursache der Unfälle sei »Leichtsinn« und »Uebermuth« der Bergleute; der eine oder der andere habe verbotswidrig seine Lampe geöffnet und dadurch sich und seine Kameraden ins Verderben gebracht. Daß dem nicht so ist, daß die Schuld vielmehr der Betriebsleitung beizumessen ist, ersehen wir aus einer der »Frankf. Btg.« aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund zugegangenen Mittheilung in welcher es heißt:

»Dem Bergmann werden auf den meisten Gruben Sicherheitslampen eingehändigt, die mit einem Bleiniet verschlossen sind. Aus verschiedenen Ursachen kann aber eine solche Lampe leicht erlöschen: der Bergmann befindet sich nun in über Lage, er muß seinen Kameraden ermahnen, mit ihm nach dem oft eine Viertelstunde weit entfernten Hütkorte zu gehen, um sich die Lampe öffnen und dann auf's Neue anzuzünden zu lassen. Dieses nimmt Alles in Allem mehr als eine halbe Stunde Zeit in Anspruch und der dem Bergmann bezw. auch seinen Kameraden zugefügte Verlust an Zeit und Geld ist ein ganz erheblicher. Wer Unglück hat, dem kann die Lampe die Schicht über wohl zwei Mal ausgehen. Wenn der Bergmann, um diesen Verlust abzuwenden, die Lampe selbst öffnet, um dieselbe wieder anzuzünden, so kann man ihm solches, obwohl es verboten ist, nicht so sehr übel nehmen. Selbstverständlich wird ein verständiger Mann die Lampe nur an einem solchen Orte öffnen, von dem er weiß oder doch vermuthet (?), daß keine Schlagwetter vorhanden sind. Einm in dieser Beziehung begangenen Irrthum muß der Betreffende in erster Linie büßen, falls sich vorhandene Wetter an seiner offenen Lampe entzündet. All' diesen Uebelständen hilft die mit Sicherheitsverschluss versehene Benzin-Lampe ab, die mit innerer Zündung durch sogenannte Zündpillen versehen ist. Der Bergmann kann eine solche Lampe, wenn sie ihm berichtigt, selbst anzünden. Das Oberbergamt will nun anordnen, daß auf Schlagwettergruben nur Sicherheitslampen mit innerer Zündung im Gebrauche sein dürfen!«

Also endlich! Die Bergarbeiter haben diese Neuerung oft, leider vergebens, gefordert!«

Zu dieser aufscheinend sachmännischen Noth müssen wir zunächst bemerken, daß sie den Gegenstand nicht nur nicht erschöpft, sondern ihn nicht in der notwendigsten Weise so eingehend behandelt, als es zu einem Endurtheil notwendig ist.

Alle Bergleute klagen über den die Athmung stark beeinträchtigenden scharfen Geruch, den die Verbrennung des Benzins entwickelt. Dieser Geruch ist darum so lästig, weil die Bergleute mit ihren Lampen unmittelbar vor den Betriebspunkten in sog. todten Säcken arbeiten, d. h. wo eine Ventilation absolut nicht stattfindet; die Produkte der Benzinverbrennung also ziemlich vollständig verbleiben müssen. Und »wer Unglück hat« (wie es in obiger Noth heißt), der kann seine Schiffszunder verknüpfen, ohne Licht zu bekommen. Kleine hat das sehr richtig angedeutet (siehe den betr. Artikel in Nr. 1).

Gegen die Einführung der Benzinlampen wollen wir nichts sagen; halten sie aber durchaus nicht für wesentlich zur Explosions-

berührung. Unsere Stellung zu den Benzinlampen gründet sich auf diejenige Erfahrungen, die wir als Bergmann mitten im Leben und Treiben der Bergleute und an dem Gebrauche der Benzinlampen selbst gemacht haben.

Ein Schließverbot mit Einführung der Benzinlampen vor Einrichtung besserer Bewetterung, wie sie in der neugeplanten Verordnung vorgesehen ist, erhöhen die Explosionsgefahr ganz bedeutend! — — —

Scharfe Unterscheidungen

Neht die Rheinisch-Westfälische Zeitung, die Essener Kohlentante. Sie nimmt Anstoß an die Bestrebungen des Geheimrats Dr. Post im Handelsministerium für die »Harmonie zwischen Kapital und Arbeit.« Das »Beste« des Herrn Geheimrats ist die Anschauung desselben, es wäre die Pflicht humaner »Arbeitgeber«, Wohlfahrtsbestrebungen für die Arbeiter zu erziehen: — Nein — nicht von »Pflicht«, sondern nur von Gnade soll die Rede sein; die selbstherrlichen Unternehmer wollen keine Begriffsverwirrung. Die »Herren Sozialdemokraten« erkennen sie als ihre offenen Gegner an, und sie finden es ganz selbstverständlich, daß diese die schärfste Kritik an ihren »Wohlfahrtsbestrebungen« üben. Aber von humanitätsduseligen Geheimräthen verbitten sie sich solcher Einmischungen, oder — weisen die sozialistische Wurzel der ganzen Bestrebungen nach.

Die Essener Kohlentante hatte ihrem Aerger in einem Leitartikel »Luft« gemacht; sie beweist zugleich damit, daß es eine höchst undankbare und vergebliche Arbeit ist, »vermitteln« zu wollen. Der Kapitalismus ist für Recht und Billigkeit nicht zu haben, nur für »Gnade« und »Skaveri«. — Die Kapitalismus, die Sozialismus — das ist und bleibt die Lösung, innerhalb welcher sich jeder zu entscheiden hat, der thätig in die Kämpfe der Gegenwart eingreifen will. Harmonie ist Fiktion.

Knappschäftliches.

Von der Vorstandssitzung vom 13. Dezember 1893 theilen wir folgendes mit: Im Jahre 1894 findet am ersten Dienstag eines jeden Monats die Vorstandssitzung statt, die Kommissionsitzungen vor oder nach dem 4. Sonntag eines jeden Monats, ferner wurde beschlossen, diejenigen unabhängigen Mitglieder, welche in diesem Jahre die Altersgrenze von 30 Jahren überschritten, also diejenigen mit dem Geburtsjahr 1863 zur Einschreibung zuzulassen, wenn deren Meldungen noch vor Schluß des Jahres erfolgen.

Wir können nun leider nicht mittheilen, auf welche Weise den betr. unabhängigen Mitgliedern von diesem Beschluß Kenntniß geworden ist. Sind dieselben nicht extra und schnellig benachrichtigt worden, dann ist der diesbezügliche Beschluß für die Sache. —

Der Knappschäftskassier Kramppe hat in der Versammlung von Knappschäftsmitgliedern am 24. Dezember 1893 in Stecke mitgeteilt, daß das Gehalt der Oberältesten nicht in der statutenmäßigen Weise beschlossen sei; es gehöre dazu eine $\frac{2}{3}$ Mehrheit. In der betreffenden letzten Vorstandssitzung sei nun wiederum das Gehalt für die Oberältesten nicht mit $\frac{2}{3}$, sondern nur mit 15 gegen 14 Stimmen beschlossen worden; gegen die Gültigkeit dieses Beschlusses habe er sofort protestirt; danach hätten 10 Ältesten das betreffende Protokoll nicht unterzeichnet. Er sei weiter gegangen und habe gegen diesen Beschluß Beschwerde beim Oberbergamt eingelegt. Er würde den Bescheid seinen Sprengelmitgliedern mittheilen.

Hoffentlich ist der vorstehend mitgetheilte Akt der Anfang vom Ende der Oberältesten!

Des ferneren erklärte Kramppe, daß Kramppe etc. den Anordnungen der Oberältesten keine Folge zu geben brauchen. Die Oberältesten hätten ihre Beschwerden und Ansichten lediglich dem Knappschäftsvorstand zu unterbreiten.

Unter »Gärten des Knappschäftstatuts« beschreibt die Westfäl. Volksztg., wie die auf Grund des Reichsgesetzes der Invaliden- und Altersversorgung — und der bereits gezahlten Beiträge — zuerkannten Renten im vollen Betrage auf die Knappschäftleistungen in Anrechnung gebracht würden. »Gärten« nennt die Westf. Volksztg. dieses Verfahren; wir haben dafür ein anderes Wort. — Es ist bezeichnend für die Herren Knappschäftsdirektoren, eine solche Bestimmung in das Statut hineinzubringen; nicht minder bezeichnend auch für diejenigen »Arbeitervertreter«, die zu dieser Bestimmung genötigt haben. — Als

August Siegel die Knappschäftskassier als Strohköpfe titulirte, ist er bestraft worden; ob aber die »Bestellen« Strohköpfe waren, mag ein jeder selbst beurtheilen.

Die Getreuen.

Geschicklichkeit ist eine Bier,
So hat es einst geklungen,
Doch weiter kommt man ohne ihr,
Wird jetzt nur noch gesungen.

So denkt auch der Apostelthor
Und läßt sich's nicht verdrießen
Die Reueuuen nach wie vor
Mit »Würde« zu genießen.

Ob auch die ganze Knappschäft schreit:
Wir wollen sie nicht haben!
Es macht den Zwölfen wenig Leid,
Es sind getreue Knaben.

Gar ruhig wandern sie fürbist!
Als wack're Vigilanten,
Und suchen ohne Unterlaß
Nach bösen Simulanten.

Was kümmert sie der Spott der Welt
In der wir uns befinden,
Apostelwuth, Apostelgeld,
Die beiden überwinden.

Und mag die ganze Knappschäft schrein:
Wir wollen sie nicht haben!
Die Zwölfe schiden sich darcin,
Es sind getreue Knaben. —

Aus dem Kreise der Kameraden.

Bodum. Herr Wandel ist ein »schlaues Luder!« Findet er es aber lächerlich, daß wir uns mit ihm beschäftigen, um wie viel lächerlicher ist es dann, daß er sich überhaupt mit uns beschäftigt — Die Versuche solcherart der Verspottung können nicht gelingen, weil er der Angewiesene ist und darum die an uns geübte Spöttelei zunächst ihn selber trifft. Dem einen Leitartikel haben wir ihm noch nie gewidmet, er uns aber wohl; dagegen haben wir es zuletzt nicht mehr für notwendig gehalten, seinen Leitartikelwut auch nur stellenweise zu erwähnen. Einen Knappschäftswörterbuch zu zitiren, dazu werden wir uns nicht entschließen. Seine Spöttelei über uns trifft nicht auf uns, aber genau auf ihn selber zu; er macht sich somit nochmals wieder lächerlich, das — schlaue Luder. —

Kinden (Ruhr). In der außerordentlichen Generalversammlung vom 7. d. M., beschloß der hiesige Arbeiterverein, auf Antrag des Vorstandes, die Ausscheidung sämtlicher Mitglieder, welche der Organisation des deutschen Bergarbeiterverbandes angehören. Denselben wurde jedoch gnädiglich noch eine Galtgenfrist zum freiwilligen Austritt bis zum 1. April d. J. gewährt, nach deren Ablauf sie ohne Gnade und Barmherzigkeit ausgestoßen werden. Dieser famose Beschluß ist mit einer Mehrheit von, sage und schreibe 19 Stimmen (der Verein zählt ca. 300 Mitglieder) erzielt, und fand es der Vorsitzende des Vereins, Grabendirektor Krumppe, nach solch »herrlichem« Resultate für angemessen, sein Amt freiwillig niederzulegen. So ungeheuerlich und bornirt auch die ganze Geschichte ist, so hat sie doch auch wieder ihr Gutes, und wird das gerade Gegentheil von dem, was man damit bezweckt, beichten. Wer, wir fragen es, wird sich in Zukunft das Amuthszengniß ausstellen, noch einem Vereine beizutreten, der jahrelang sein säuberlich die Beiträge seiner Mitglieder einhält, und letztere dann schließlich mit einem Tritt zu reguliren. Nur läßt sich so weiter gewürfelt, ihr Herrn, und eure Todengräberarbeit bringt es zu Stande, auch den noch übrig bleibenden Rest des Vereins recht bald zu seinen Vätern zu versammeln.

Dahlhausen (Ruhr). Wieder hat es am 5. d. M. auf Zeche Hahnenwinkel vernehmbar gekracht und zwar wieder durch Verkümmern der vom Bochumer-Verein neuerdings errichteten Wegeperre. Im achten Probenübermuth (oder sollen wir Frechheit sagen) hatte man seitens der Zeche den in Frage kommenden Weg zum zweitenmale durch ein verschlossenes Doppeltthor gesperrt, und zum zweitenmale hat es die Aufräumungs-Kommission verstanden, dasselbe durch Art und Hammer zu brechen. Vielleicht verjucht es der »lebenwürdige« Bochumer Verein den Weg zum drittenmale unter Verschluss zu legen, um so durch fortgesetztes Verschließen und Laceriren die Interessenten endlich zu ermüden und in den Schlaf zu lullen. Sollte der »human« Verein dieses wirklich beabsichtigen, so möge er sich gesagt sein lassen, daß solches verlorne Liebesmüß ist und nur dazu dient, ihn noch mehr in seiner ganzen Probenhaftigkeit bloßzustellen und lächerlich zu machen. Den fünf muthigen Bahnbrechern ein kräftiges Glückauf!

Obersprockhövel. (Eingefandt). Es ist mir ein Bedürfnis von den hiesigen Löhnen, wenn das Bischofen Geld »Lohn« genannt werden kann, Mittheilung zu machen. Ich arbeite auf Zeche Naabe, von welcher der Direktor Hüttemann durchgebrannt ist. Die Zeche ist vermiehet. Wir bekamen am 23. Dezember unsere Löhne ohne Lohnbücher. Einer von uns Hauern hatte 30 Mark Abschlag und empfing noch 3 Mark und 30 Pfg., ein anderer erhielt noch 7 Mark und einige Pfennige, ein dritter noch 11 Mark und einige Pfennige usw. Ich selbst habe ca. das Doppelte von den mitgetheilten Löhnen verdient, hatte aber ein der größten Löhne von 30 Hauern, 5 Tagesarbeitern und 1 Schleppe.

Von den Reparaturarbeiten bekommt man einfach gar keine Bezahlung. — Wie bei solchem Verfahren die Berechnung des im Gehilge verbleibenden Lohnes gehandhabt wird, wissen die Kameraden aus eigener Erfahrung. —

Wann wird es besser werden? Wann wird jeder Bergmann und jeder Arbeiter, der arbeiten will und kann, menschenwürdig leben können? Jetzt schaffen wir nur für die reichen Passier! Wir werden ausgequetscht bis auf's Weisse! — Wenn endlich die große Masse es begriffte, daß sie selbst ihres Glückes Schmied ist; daß sie selbst im Vertrauen des einen zum andern, sich ermannte und zum Hammer würde, um auf dem Ambos der Arbeit das eigene Glück, den Frieden und das Wohlleben der Gesamtheit zu schmieden — Noch heißt es Kampf! Kampf bis zum Sieg, um den noch heiß und schwer gerungen werden muß. Schritt für Schritt: von und mit der Gewerkschaftsbewegung zur politischen; von dem nationalen Zusammengange der Arbeiter zum internationalen, bis zur Abschaffung jeshlicher Ausbeuter, bis zum Frieden und Wohlstand aller fleißigen Menschen. N. N.

Haarzopf. Von der Hamburger Generalkommission ist neuerdings der Mahnruf ergangen: »Hinein in die Gewerkschaften!« Aber je mehr die anderen Berufsarten und die Führer der Bewegungen die Nothwendigkeiten der Anschließung aller Arbeiter an die Gewerkschaften betonen, desto mehr verfallen die Bergarbeiter dem Schlafe! Am 3. Dezember feierten wir ein Kränzchen, um auch in harmloser und geselliger Weise den Interessenten Gelegenheit zur Vetheiligung zu geben, um den Zusammenhalt zu bekunden. Doch scheint auch diese Art nicht beliebt zu sein. —

Wir sehen uns deshalb gezwungen an die Säumigen eine allgemeine Aufforderung zu richten: Vetheiligt Euch besser an den Versammlungen! Erwartet nicht alles von außen in träger Ruh und gefährlichem Phlegma! Schafft selbst thätig mit am Werk in Ausdauer und wenn auch der Sieg nicht gleich winkt; nur Beharrlichkeit führt zum Ziel! Wenn aber die einzelnen Zahlstellen unthätig sind, dann ist die Gesamtheit schon erlahmt — denn von Außen kommt, wenn wir selbst unthätig sind, nur Böses! —

Der Vertrauensm. u. mehrere Kameraden der Zahlstelle Haarzopf.

Dortmund. Berggewerbegericht. Am 5. Januar fand die erste Sitzung der Spruchkammer West-Dortmund behufs eidlichen Verpflichtung als Beisitzer und Wahl der in den §§ 50 und 51 der Anordnung über die Verfassung und Thätigkeit des Berggewerbegerichts Dortmund vom 8. Juli 1893 bezeichnenden Ausschüsse im Gerichtszimmer der Spruchkammer zu Dortmund, Kaiserstraße 35, statt.

In den Ausschuß der Spruchkammer West-Dortmund wurden gewählt:

Aus dunkler Tiefe.

Von Frances Burne
Autorisirte deutsche Uebersetzung.

23) Nachdruck verboten.

»Da wohnt jetzt der Sohn von ein'm Grabenbesitzer hier im Hotel,« bemerkte eines Morgens eine der Kohlenarbeiterinnen. »'n feiner junger Mensch, wie aus der Modezeitung geschritten, gerade als ob er frisch vom Schneider käme. 's ist 'm alten Landjell sein Junge.«

Joan Lowrie hielt jetzt einen Augenblick mit ihrer Arbeit inne.

»Weißt Du das sicher?« fragte sie.

»Dah er 'm alten Landjell sein Junge is? Ja, das stimmt. Der Obersteiger hat's gesagt.«

Das also war der eigentliche Grund für Lizzie's große Aufregung.

Als Joan Abends nach Hause ging, machte sie sich bittere Vorwürfe, daß sie mitunter die Geduld verloren habe. Lizzie's Augen zeigten Spuren von Thränen, als Joan ins Zimmer trat. Joan verlor keine Zeit. Sie mußte ihr die Ruhe wiedergeben. Sie setzte sich auf einen Stuhl in ihrer Nähe — sie zog ihr Köpfchen auf ihren Schooß und strich zärtlich mit der Hand durch ihr lockiges Haar.

»Lizzie, liebes Kind,« sagte sie, »Du kannst mir ruhig Alles erzählen.«

Lizzie rief darauf einen leisen Seufzer aus — und schwieg.

»Ich hörte heute davon,« fuhr Joan fort, »und nun wunder's mich nicht mehr. Es erinnert Dich wieder an die alte Geschichte.«

Liz seufzte noch härter — und sang dann ganz leise zu weinen an.

»Ach Joan! Joan! sei mir nicht böse — sei nicht böse. Ich kann nichts dafür, daß er wieder da ist — und 's ist mir schon schwer genug.«

Auch jetzt hegte Joan noch keinen Verdacht. Sie fand es ganz natürlich, daß das arme, schwache Herzchen bei der leisesten Berührung in Seufzer und Thränen ausbrach. Ihre Hand fuhr nur etwas leichter durch das weiche, wellige Haar als zuerst.

»War das nicht der Geist, den du auf'm Feldwege gesehen hast?« fragte sie.

»Ja,« schluckte Liz, »ich wollt's Dir nicht sagen. Es nahm mir beinahe den Athem und krampte mir's Herz zusammen. Sei nicht böse mit mir, Joan — sei nicht hart — die Andern sind schon hart genug. Du meinst 's ja gut mit mir, Joan — nicht wahr, Du meinst 's gut?«

»Ja, Kind, das kannst Du sicher sein,« antwortete Joan. »Glaubst Du, ich würd' böse werden? Nein, Mädchen, bei mir bist Du geborgen, wie Dein Kind auf meinen Armen. Die Welt ist so voll von Jammer, daß ich nicht noch dazu beitragen möchte. Und soll ich meine Hand nicht ausstrecken, wo ich einem armen Wesen helfen kann? Ach könnt ich's doch; ich wollte Gott danken — armes Kind — armes Kind.« Und sie beugte sich herab und küßte sie wieder und wieder.

23. Kapitel.

Die Abendsschule gewann allmählig guten Boden. Die Schülerzahl wuchs beständig, so daß Grace alle Hände voll zu thun hatte.

»Sie haben harte Köpfe, diese Leute,« sagte Reverend Harold, »und wenn 'mal einer nicht hartherzig ist, so ist er gewiß desto widerspenstiger. Es wird mir wenigstens mitunter schwer genug, mit ihnen auszukommen, und wenn es mein Amt nicht erforderte, mit ihnen zu verkehren, so würde ich mich dafür bedanken. Es ist, als ob sie sich darauf verspißt hätten, Alles schon vorher zu errathen, was ich sagen will. Unangenehme Gesichtchen das. Grace arbeitet schon so lange an ihnen herum, daß sie sich wahrscheinlich bereits an seine Methode gewöhnt haben; er hat gelernt, wie sie zu fassen sind, sozusagen. Wie ich sehe, hören sie auf ihn und scheinen ihn auch zu verstehen. Es sieht am Ende doch fast aus, als ob gerade das seine starke Seite wäre. Er ist zwar durchaus kein brillanter Kopf und wird niemals etwas Außerordentliches leisten, aber er besitzt eine ganz seltsame Beharrlichkeit, in dem, was er unternimmt und das bringt ihn bei solchen Leuten vorwärts. Er steht sich gut mit den Rigganern, glaub' ich. Er ist jetzt im richtigen Fahrwasser.«

Jud Bates und »der beste Dächsel in Riggan« zählten zu seinen treuesten Anhängern. Die Berehrung des Knaben für

Anice erstreckte sich auch bald auf Grace. Die freundliche Duldsamkeit, die er sich zu Theil werden ließ, hatte viel dazu beigetragen. Mit erschien stets mit seinem Herrn und sein Betragen war so gefest und anständig, als ob er nie etwas mit dem gemeinen Kattenwolle zu thun gehabt hätte. Er pflegte ruhig zu Jud's Füßen zu liegen, die Nase zwischen den Pfoten und verständigsvoll hinter den struppigen Augenbrauen hervorzublinkeln; mitunter gab er durch Schwanzwedeln seine Befriedigung zu erkennen. Einige Male kam es vor, daß er während eines kurzen unruhigen Schlummers seinen erregten Gefühlen durch ein scharfes Wellen Luft zu machen suchte, aber niemals, ohne dabei sofort zu erwachen und über sein ungewußtes Sichgehens lassen tiefe Beschämung zu zeigen.

Bei einem Besuche im Pfarrhause fielen Jud's Augen einmal auf ein Buch, das auf Anices Tisch lag. Es war voller Bilder — Illustrationen zu den Schicksalen und Erlebnissen eines beglückten Unglücklichen, dessen verlassenes Giland zum Paradiese für Laufende geworden ist, dessen Ziegenfellbedeckung mehr Reiz erregt hat, als der Purpurmantel des mächtigsten Königs, dessen Sammelstücke ein Zeichen unumschränkter Herrschaft war, als irgend eine Krone. Denn der Mann, der diese unerbittliche Kleidung trug, hat unumschränkt im Reiche der Romantik geherrscht, welches in seinem vollen Glanze nur der glücklichen, arglosen Knabenzeit bekannt ist.

Jud ergriff das Buch und öffnete den goldgeprägten Carmoisin-Einband. Als Anice in das Zimmer trat, fand sie ihn darin vertieft. Seine zerfissene Mütze lag in Gesellschaft mit's zu seinen Füßen, sein Gesicht strahlte; seine Hände lagen fest in seinen Haaren, die Elbogen waren auf den Tisch gestemmt. Er buchstabierte sich mit Mühe, aber eifrig durch die Geschichte von der Fußspur im Sande hindurch. Anice sah ihm einen Augenblick zu, ehe sie ihn störte.

»Jud,« sagte sie, wenn Du lesen kannst, werde ich Dir den Robinson Crusoe geben.«

In weniger als sechs Monaten hatte sie ihr Versprechen einzulösen.

Dies geschah einige Wochen nachdem Craddock in seine neue Thormärterstelle bei Mr. Saviland eingezogen war. An dem Tage, an welchem Jud seine wohlverdiente Belohnung empfing, hatte Anice ein Paket an Mr. Craddock zu senden, und als der Knabe nach seinem Buche kam, benutzte sie ihn als Boten.

- Direktor Biegel zu Castrop,
Handbrock zu Somborn,
Köppen zu Bodelschwing,
Bruchhausen zu Mey,
Betriebsinspektor Wintgen zu Marten.

- Gauer Heinrich Kamp zu Despel,
Karl Bodenhausen zu Neu-Crengeldanz,
Willy Surmann zu Bodelschwing,
Heinr. Kottkämper zu Castrop,
Heinr. Wibbing zu Dorffeld.

Bergarbeiter Werner Freitag zu Hundarbe.

In den Gesamt-Ausschuß des Berggewerbegerichts:

Direktor Handbrock zu Somborn.

Weißstein. „Zunmer hübsch sein!“ (wenn's auch schwer fällt. —) Diese weltmännliche Regel haben unsere Kameraden zu Weißstein in Nieder-Schlesien einmal nicht befolgt...

»Weißstein. Troßdem die Herren Grubenbarone in diesem Jahre eine reiche Ernte gemacht haben, sind die Löhne doch andauernd schlecht. Der größte Theil der Arbeiter hat nur, wie viele Klagen, 5, 10, 15 Mk. am Lohn tag geholt...

Wir sind anderer Ansicht, als die »Vollswacht« und meinen, daß von der Höflichkeit nichts gefordert werden kann, wenn ich sozulegen mit meinem eigenen Gelde beschenkt werde...

Galbe a. S. Wie sich die Zeiten ändern. Auf Grube »Alfred« bei Galbe a. d. S. gab es vor noch nicht langer Zeit Beamte, welche es verstanden, durch ihren arbeiterfreundlichen Mantel, den sie sich umhingen, den Arbeitern die Augen so zu verblenden...

Auf die Sonntagsruhe hatten die Herren viel, nämlich so viel, daß der Schweizer des Sonnabends mit den Worten kommt: »Morgen wird angefahren, wer nicht kommt kann am Montag seine Papiere holen.«

steiger. So wurden am 18. Dezember 1893, 10 Mann gefoltert, weil sie am Sonntag, den 17. Dezember nicht angefahren. Ein schöner Weihnachts-, ein schöner Friede auf Erden, nicht wahr?

Früher waren gerade die Herren, die heute das Heft in der Hand haben, große Gegner der Sonntagsarbeit. Wie sich doch die Zeiten ändern. Es ist auch nichts Neues mehr, wenn man Vergleute begegnet, welche ohne gearbeitet zu haben, wieder zu Hause geschickt worden sind...

Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Der »Hannoversche Courier«, das Blatt des nationalliberalen Abgeordneten v. Bennigsen, wünschte und besprach eine Gehaltsaufbesserung der Volksschullehrer zum Zwecke der Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Herr v. Bennigsen taxirt die Volksschullehrer doch furchtbar niedrig. Er hält sie für charakterlos genug, ihre Ideen, Gefühle und Ueberzeugung für Geld zu verkaufen.

Was gerade die Volksschullehrer betrifft, so ist es bekanntlich stets nur die sozialdemokratische Partei, die von jeder besseren Bezahlung gerade dieses Standes gefordert hat!

Die neuen Handelsverträge.

Zur Beurtheilung der Berechtigung der Agrardebatten gegen die Abschließung der Handelsverträge mit Rumänien, Spanien und Serbien dient die Mittheilung, daß unter den 189 Reichstagsabgeordneten, die für den rumänischen Handelsvertrag gestimmt haben, sich fünfzig Landwirthe befinden...

Stundschuß.

Am 21. Dezember 1893 hat der 103. Reichstagsabgeordnete Stadthagen die brunnliche Gefängnisstrafe, erhalten wegen den bekannten Rechtsanwalt Komen, auf der Rabolkenwache in Hamburg angetreten.

Spanien. Polizei und Anarchismus. Im Anarchistenprozeß erklärte der als Prokurator bezeichnete Polizeikommissar Munoz in zynischer Weise, daß er den beiden Mißthätlern die Bomben geliefert, daß Attentat geplant und vorbereitet habe...

Bersammlungs-Bericht der Anapppschäfts-Altesten der Gelsenkirchener Commission.

Schalke. Die Anapppschäfts-Altesten der Commission Gelsenkirchener haben beschloffen, jedes viertel Jahr, gewöhnlich am ersten Sonntag des neuen Quartals, unter sich eine Bersammlung wegen knapppschäftlichen Angelegenheiten abzuhalten...

Zu derselben waren folgende Altesten anwesend: Broke, Böcker, Broje, Brinkmann, Diekmann, Dornbusch, Fröhlich, Koppers, Pagen, Böh, Wingen, Köster, Kemper, Herbst, Terhorst, Kropfenberg, Stahlgenz, Rohweh, Kronsbain, Menae, Schera, Strunk, Jänder, Hartmann, König, Kellermann, Rißmüller, Kluge, Lucas, Böche, Schellenbach, Thiemann, Veinghaus, Hinkel, Horst, Schläffer, Weinberg, Meis, Höfel.

Es fehlten: Kallhoff, Kuhlmann, Webel, Dohd, Gardid, Mertens, Beckfeld, Schanze, Vagedes, Ettepel, Mittenbruch, Hemmer, Kister, Schneider, Guth, Thiner, Frommen, Icterer soll krank sein.

Es ist von mehreren Altesten der Wunsch ausgesprochen, die Namen der anwesenden und fehlenden Altesten je besonders aufzuführen, damit sich die Mitglieder ihr Urtheil über ihre Altesten selbst bilden resp. ersehen können, wer für ihre Sache eintritt und wer nicht.

Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt: Lokalfrage. In der früheren Bersammlung im Oktober 1893 wurde der Antrag eingebracht, das Lokal von Schalke nach Gelsenkirchen zu verlegen...

Als zweiter Punkt der Tagesordnung beschäftigte die Bersammlung die Vorstandssitzung des Allgemeinen Anapppschäfts-Bereins vom 27. Oktober 1893. Im Protokoll über diese Sitzung heißt es zu Anfang: der Vorsitzende, Herr Bergasseffor a. D. Ludwig, begrüßt zunächst den in der außerordentlichen Generalbersammlung als Ersatzmann in den Vorstand gewählten früheren oberbergamtlichen Kommissar Herrn Oberberggrath a. D. Dr. Weidtmann...

»Wenn Du Mrs. Craddock diese Gegenstände überbringen willst, werde ich Dir sehr verbunden sein.« sagte sie. »Du kannst ihr auch mittheilen, daß ich sie morgen besuchen werde.«

Jud übernahm den Auftrag gern. Von Mrs. gefolgt und den Robinson Crusoe unter dem Arme, waren ihm drei englische Meilen eine Kleinigkeit. Er tröste lustig pfeifend ab. Auf seinem Wege härtete er sich ab und zu durch einen Blick auf seinen Geldbeutel und dessen Diner Freitag.

»Alte Sammy« saß in der Kaminede und rauchte seine Pfeife, er las die Parlamentsberichte aus einer kleinen, aber wohlunterrichteten Zeitung und bildete im Geiste seine wohlwogene und strenge Meinung über die politischen Vorgänge in der gegenwärtigen Session.

»Bist Du's?« sagte er. »Komm näher. Was bringst Du?«

»Etwas aus 'm Pfarrhause für die Madam«, antwortete Jud, sein Paket vorweisend. »Miß Antie Warholm schickt mich damit.«

»Dann gib's der Alten,« sagte Sammy. »Brings ihr nur. Sie ist hinten in der Küche.«

Nachdem Jud dies gethan, kam er wieder in das Vorderzimmer. Mrs. Craddock hatte ihn ganz freundlich mit einer dicken Käsestulle versorgt und Miß folgte ihn erwartungsvoll.

»Seh Dich, Junge,« sagte Sammy herablassend. »Seh Dich; Du hast 'n hübsches Stück Wegs hinter Dir und vor Dir. Was hast Du da für'n Buch unter'm Arme?«

»'s ist der Robinson Crusoe, das hier,« antwortete Jud Bates.

Sammy schüttelte verwundert sein Haupt. »Wäp! nicht das ich jemals davon gehört hätt'. Ist 's nicht 'n Bücherstreiber?«

»Nein,« sagte Jud, diese Insinuation zurückweisend, »das ist er nicht.«

»'s sind Bilder drin,« erklärte er eifrig. »Eins ist ganz vorne. Hier das ist's.« sagte er auf das Titelbild zeigend, »das ist er selber.«

Sammy warf einen scharfen Blick darauf, dann noch einen, endlich hielt er das Bild in Armeslänge vor sich und betrachtete Robinson's Ziegenfellkleidung über die Ränder seiner großen Brille.

»Verdammt noch eins!« rief er aus. »Den Kerl möcht' ich mal hier in Niggan sehn. Was hat denn der Bursche eigentlich an?«

»Er geht in Ziegenfelle gekleidet. Er wurde auf eine verlassene Insel geworfen und hatte weiter nichts Anderes, als dieses, anzuziehen.«

»Ich denke, 's muß ihm wohl sehr schlimm gegangen sein, hätt' er sich kaum in so 'm Aufzuge sehen lassen, wend's ihm nicht mehr um die Bequemlichkeit zu thun gewesen ist, als um schönes Aussehen. Was suchte denn der Bursche auf 'ner verlassenen Insel? War wohl nicht ganz richtig in seinem Oberstüchchen?«

»Er war schiffbrüchig,« sagte Jud triumphirend. »Die See warf ihn an's Ufer und er baute sich 'ne Hütte und fing Ziegen und Vögel und — und alle möglichen Thiere — und 's ist das schönste Buch, das ich jemals gesehen habe!« Miß Antie gab mit 's.

»Hat sie's selber gelesen?«

»Ja, sie hat mir auch sehr viel daraus erzählt.«

Sammy durchblätterte das Buch und schaute sich den Einband an, die eingepreßten Ranken und Blätter, den goldgedruckten Titel.

»Soll' mich nicht wundern,« bemerkte er mit gönnerhafter Miene, »soll' mich nicht wundern — wenn's sich so verhält — das 'was dran ist an dem Buche.«

»'s ist noch lange nicht Alles, was ich Dir erzählt habe,« antwortete Jud enthusiastisch. »Da ist Einer, der heißt Freitag, und dann gib't's Kerle die andere Leute auffressen — Kanibalen heißt man sie.«

»Laß dich sehen,« warf Craddock dazwischen, indem seine Neugierde die Oberhand in ihm gewann. »Seh Dich und lies ein bißchen vor. Hab' ich doch mein Bebelang so 'was nicht gehört — Kanibalen und dergleichen! Seh Dich hin und erzähle 'was von 'n Kanibalen, wenn Du nicht Zeit zum Vorlesen hast.«

Jud ließ sich nicht zweimal auffordern. Da er die herrschende Meinung theilte, daß »Old Samny« ein Mann von Bedeutung sei, so suchte er seinen Helden durch Sammys Aufmerksamkeit geohrt.

Er setzte sich auf den Platz, den ihm sein Zuhörer angewiesen hatte und schilderte die Einzelheiten des Kanibalensfestes mit Stolz und Sicherheit. Obgleich seine Betonung und Aussprache der einzelnen Wörter gelegentlich etwas umständlich war, so sagte Sammy doch den Gang der Geschichte auf.

»Verdammt will ich sein! Und Robinson heißt der alte Bursche?«

»Ja Robinson Crusoe.«

»Schön, aber gekannt hätt' ich ihn gern, das muß ich sagen. Ich kannte wirklich mal 'nen Mann, der Robinson hieß, aber der konnt's nicht gewesen sein; denn mit dem war's nicht weit her. Wenn der auf 'ne wüste Insel verschlagen worden wär', der hätt' schwerlich so viel Gräse gehabt, um sich aus der Klemme zu helfen. — Nein, der konnt's nicht gewesen sein — und obendrein hätt' er's auch nicht so hübsch beschreiben können, wie der hier.«

Es trat eine Pause ein, in der Craddock seine Pfeife nachdenklich in der Hand hielt und ein über das andere mal den Kopf schüttelte.

»Kanibalen und solche Leute,« sagte er. »'s giebt doch vielerlei in der Welt, was man noch nicht gehört hat. Ich bin doch auch nicht gerade der Dümme, wie man sagt, aber von Kanibalen hab' ich noch nichts gehört.« Dann als Jud aufstand, sagte er: »Nun gehst Du schon? Ich möchte wohl noch mehr von Robinson hören, aber wenn Du gehn mußt, mußst Du gehen, das kommt. Hör' mal, könntest Du nicht wieder kommen und das Buch mitbringen?«

»D ja; das Stüchchen Weg thut mir nichts,«

Dann komm,« sagte Sammy und stand auf um seinen jungen Freund bis an's Thor zu begleiten. »Und Du sollst auch hin und wieder einen Sechser haben. 's liegt doch was drin in so 'n Buche. Komm wieder, sobald Du kannst und dann wollen wir mehr von den Kanibalen hören.«

Die Delegation des Oberberggrathes a. D. Dr. Weidmann in die Statutkommission geföhrt glaubten, nicht gemeldet haben und ebenfalls von ihrer Seite ein Mitglied zu derselben Commission delegirten.

Die Knappschäfts-Altesten der Commission Gelsenkirchen, machen ihren Kollegen im Vorstande darüber, daß sie ihrerseits nicht auch einen Vorschlag machen, keinen Vorwurf; sondern sagen sich, sie hatten ja gar kein Recht dazu; fordern dieselben aber auf, künftighin gegen solche Handlungswelche ganz energisch zu protestiren. Es wurde von den oben verzeichneten anwesenden Altesten folgender Protest mit Unterschrift hierüber an den Knappschäfts-Vorstand eingereicht:

In der Vorstandssitzung des Allgemeinen Knappschäfts-Vereins zu Bochum, vom 27. Oktober 1893, wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden Herrn Bergasseffor a. D. Ludwig, das Vorstands-Mitglied Herr Oberberggrath a. D. Dr. Weidmann in die Statutkommission delegirt; wogegen die heute in Schalle versammelten Knappschäfts-Altesten der Commission Gelsenkirchen ganz entschieden protestiren; und finden die Handlungswelche des Vorsitzenden als einseitig und parteiisch.

Es wurde ferner von denselben Altesten mit Unterschriften folgende Beschwerde hierüber an das königliche Oberbergamt zu Dortmund gerichtet.

Die Unterzeichneten Knappschäfts-Altesten der Commission Gelsenkirchen, erlauben sich das königliche Oberbergamt zu Dortmund auf folgendes aufmerksam zu machen bezw. Beschwerde zu führen:

In der Vorstandssitzung des Allgemeinen Knappschäfts-Vereins zu Bochum, vom 27. Oktober 1893, ist auf Vorschlag des Vorsitzenden Herrn Bergasseffor a. D. Ludwig das Vorstands-Mitglied Herr Oberberggrath a. D. Weidmann in die Statutkommission delegirt worden. Da in der Statutkommission keine Vacanz war, (Auslagen des Vorsitzenden Herrn Bergasseffor a. D. Ludwig laut Protokoll) finden wir diese Delegation dem Statut nicht entsprechend, und ersuchen das königliche Oberbergamt dieselbe rückgängig zu machen.

Dritter Punkt der Tagesordnung war die Vorstandssitzung vom 28. November. In dieser Sitzung wurde von der Verwaltung der Haushaltungsplan für das Jahr 1894 vorgelegt, worin für die Oberältesten ein Betrag von 25,000 Mark vorgegeben ist, nämlich 18,000 Mark Gehalt und 7000 Mark Reise-gelder. Es ist dieses der Voranschlag, es wird aber von verschiedener Seite behauptet, der Betrag der Reise-gelder steige viel höher und könnte man immer 30,000 Mark für die Oberältesten annehmen. Im Protokoll über die obengenannte Vorstandssitzung heißt es unter anderem:

Bei Titel 7, Post. 5, Gehalt für die Vertrauensmänner, beantragt Herr Alteste Krampe die Streichung dieser, sowie der korrespondirenden Position 11 b desselben Titels. Nach eingehender Debatte und nachdem der Herr Vortragende auch

heute an der Hand statistischer Materialien die Behauptung, die Vertrauensmänner seien überflüssig, widerlegt hatte, wird der Antrag Krampe zur Abstimmung gebracht; für Streichung der beiden Positionen erklärten sich von den anwesenden 14 Altesten dreizehn, für Beibehaltung die anwesenden 14 Werkvertreter (Herr Alteste Krampe hatte sich bereits entfernt) und der Alteste Kampmann. Somit war der Antrag Krampe mit 15 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Herr Alteste Krampe hält den soeben gefassten Beschluß für ungültig, da für denselben nach § 190 die Zweidrittelmajorität erforderlich sei, welche Ansicht indessen als unzutreffend zurückgewiesen wird. Herr Oberberggrath Dr. Weidmann erklärte hierauf, daß, falls auf Grund dieses Paragraphen der obige Beschluß umgestoßen werden sollte, er beantragen werde, denselben Grundsatß auch bei den anderen Posten der Generalkosten, insbesondere bei dem Posten Befoldung der Knappschäftsältesten anzuwenden.

Die anwesenden Altesten halten den obigen Beschluß ebenfalls nach § 190 des Statuts für ungültig und weisen die Drohung oder Einschüchterung des Herrn Oberberggrath a. D. Dr. Weidmann ganz entschieden zurück mit der Notwehrung sich eine Reduktion ihrer Pensionen gern gefallen zu lassen; dabei aber auch die Gehälter der oberen Beamten, welche mit 9000 Mark, Gehalt und 2000 Mark Wohnungsgeldzuschuß bezeichnet sind, ebenfalls zu reduciren. Der § 190 des Statuts lautet:

In anderen als den in Titel 5 bestimmten Zwecken kann der Knappschäftsvorstand nur dann Ausgaben machen, wenn diese im allgemeinen Interesse des Vereins liegen, oder zum Vortheil der Vereinsmitglieder und der Angehörigen gereichen, und wenn sie in der Sitzung des Vorstandes mit einer Mehrheit von zwei Drittel der Stimmen beschlossen werden. Es muß die Befähigung des Oberbergamts hinzutreten, wenn die Ausgabe 150 Mark übersteigt, oder wenn eine periodisch wiederkehrende Leistung übernommen werden soll.

Nun sollte man glauben, dieser § spreche deutlich genug, zweidrittel Stimmenmehrheit sind vorgegeben, dennach hätte man den Beschluß mit 15 gegen 13 Stimmen für gültig und weist die Ungültigkeitserklärung des Altesten Krampe als unzutreffend zurück. Wir sind gespannt auf welchen § der Vorstand den obigen Beschluß als gültig erklären will; da ja der Werkvertreter Oberberggrath a. D. Dr. Weidmann durch seine Drohung den Altesten gegenüber schon zugegeben hat, daß der Beschluß nach dem § 190 umgestoßen werden kann.

Die Knappschäftsältesten sind derselben Ansicht wie ihr College Krampe im Vorstande und haben hierüber folgenden Protest an den Knappschäfts-Vorstand eingefandt:

Es protestieren ferner dieselben Altesten gegen die Gültigkeit des Beschlusses in der Vorstandssitzung vom 28. Nov. 1893 betreffend Gehalt und Reise-geld der Oberältesten; da das Ergebnis der Abstimmung dem § 190 des Statuts nicht entspricht.

Ferner würde hierüber folgende Beschwerde an das königliche Oberbergamt zu Dortmund eingereicht:
In der Vorstandssitzung des Allgemeinen Knappschäfts-Vereins zu Bochum, vom 28. November 1893, wurden die beiden im Wirtschaftspläne des obengenannten Vereins für das Jahr 1894 vorgesehenen Posten unter Generalkosten aufgeführte Titel 7, Post. 4 und Titel 7, Post. 10 b. (Im Protokoll unter Titel 7, Post. 5 u. Titel 8, Post. 11 b aufgeführt) zur Abstimmung gebracht und das Stimmenverhältniß war nach dem Protokoll 15 gegen 13 Stimmen. Da dieses Resultat dem § 190 des Statuts nicht entspricht, so ersuchen wir das königliche Oberbergamt zu Dortmund die Genehmigung zu ver-langen event. rückgängig zu machen.

Als vierter Punkt der Tagesordnung kamen verschiedene Angelegenheiten zur Sprache. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die Knappschäftsältesten nicht mehr wie früher mit Alles zufrieden sind, sondern gegen ein solches Vorgehen immer ganz entschieden protestiren, und empfehlen wir den Altesten der anderen Commissionen ebenfalls wie die Gelsenkirchener vorzugehen. Wie wir hören, haben die vier Altesten im Vorstande Nittenbruch, Mütter, Everis und Kampmann das Protokoll vom 28. November unterzeichnet. Die drei erstgenannten Altesten stimmen dagegen unterzeichnet aber doch; es ist dieses ein Merk-mal für die Vergleute, und bezeichnet die drei Altesten weß Geisteskind sie sind. Zum Schluß wurden Beschwerden über Zeche Wilhelmine-Viktoria Schacht 2 besprochen, und von den Altesten die es angeht folgendes Schreiben an den Verwaltungsdirektor Herrn Naderhoff gerichtet:

Die unterzeichneten Knappschäftsältesten erlauben sich dem Herrn Direktor Naderhoff folgendes zur Kenntniß zu unterbreiten:

Auf Zeche Wilhelmine-Viktoria, Schacht 2, werden die Vergleute, wenn sie sich krank melden u. ihnen ein Krankenschein ausgestellt ist, nach Schacht 1 zum Rechnungsführer wegen Bescheinigung der Lohnklasse geschickt, von da müssen die Leute wieder nach Schacht 2 wegen der Unterschrift des Betriebsführers. Die Unterschrift dieses Beamten ist laut Krankenschein zur Bescheinigung der Lohnklassen erforderlich. Es ist dieses doch recht unangenehm für kranke Leute, und ersuchen wir den Herrn Direktor Naderhoff dieses dahin abzuändern, daß den Leuten der Krankenschein auf dem Schachte wo sie arbeiten auch richtig ausgestellt wird.

Die beiden Knappschäftsältesten Bösch und Schellenbach verweigerten zu diesem Schreiben ihre Unterschrift.

Briefkasten.

Postsendungen, welche im Briefe erfolgen können, wolle man in solchen bewirken, da in Paketen das Porto doppelt ist.

Kameraden, gedenket der Gemäßregelten und Inhaftirten!

Zu beziehen sind durch unsere Buchhandlung:

Berliner Arbeiter-Bibliothek in Festsch.	Engels, Die Wohnungsfrage	25 Pfg.
Crystal, Roman Bellamy	Frohne, Aus Nacht zum Licht	20 "
Coquil, in Frankreich, Zeitlin	Kauply, Der Arbeiterschuh	20 "
Charakterköpfe aus der franz.	Karl Marx	2 Mark.
Arbeiterbewegung	Liebneht, Grund- und Boden-frage	50 Pfg.
Hausindustrie in Deutschland	Wissen ist Macht	30 "
Junfer und Bauer, Kampmeier	Emjer Depesche	30 "
Wirtschaftl. Umwälzung und die Entwicklung der Socialb. Schippel	Robert Blum	2 Mark.
Mathige Worththeorie, Fischer	Zu Schutz und Trug	25 Pfg.
Die Socialdemok. u. d. deutsche Reichstag	Wurm, Die Naturkenntniß im Lichte des Darwinismus	60 "
Die soziale Frage auf dem Lande	Der Zeitgeist	15 "
Arbeiterführerzeugung	Mutter, was kauft der Herr Gen-darm so	10 "
Der Mythos der Begründung des Deutsch-n Reiches	Luz, Sozialpolitisches Handbuch	2 Mark.
Kurtgeschichten antijem. Beweg.	Die zehn Gebote von Hoffmann	30 Pfg.
Soziale Frage u. Bodenverfall.	Antisemitisch	5 "
Die deutschen Arbeiter und das Gewerkegerichts-Gesetz	Protokoll des Congresses der Socialdemokratie zu Nyden in der Schweiz 1880	20 "
Fest mit dem Dreiklassen-Wahlg.	Koppenhagen 1883	20 "
Unentgeltl. der Lehrmittel für die Schulen des Volkes	St. Gallen 1887	25 "
Spinde von London	Paris 1889	25 "
Die Entwick. der Geschichtskaufl. bis zum 1. März	Balle 1890	50 "
Die Arbeiterbewegung in Lichte der material. Geschichtsauff.	Erfurt 1891	50 "
Deutsche Buchdrucker in ihren Lohnkämpfen gegen das Kapital	Berlin 1892	50 "
Die Thätigkeit des Reichstages 1890-93	Der Zukunftsstaat	25 "
Der Kaufhand-l	Gekrönte Häupter von Hans Baate:	
Dingen, Christenthum und So-cialismus	Katharina 2. von Rußland	20 "
Die Religion d. Socialdemokratie	August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen	20 "
Streitfrage eines Sozialisten	Leopold von Mecklenburg	20 "
Socialpol. Vorträge	Papst Alexander 6.	20 "
Die Zukunft d. Socialdemokratie von Diegen	Ludwig 14. von Frankreich	20 "
Berlin, Gesellschaftliches und Privat-Eigentum	Philipp 2. von Spanien	20 "
De Charitatenbeweg. in England	Neu erschienen:	
Deville, Gracchus Babeuf	Friedrich Wilhelm 2. König von Preußen	20 "
Kammel, Jesus von Nazareth	Märchenbuch für die Kinder des Proletariats von Hans Baate	1 Mark.
Wetere Ziele	Bilderbuch für große und kleine Kinder	75 Pfg.
Festsch. Der alte und der neue Jesuitismus	Neuer Weltkalender	50 "
	Socialdemokratisches Lieberbuch	40 "
	Der wahre Jakob. u. s. w.	

Wir bitten den Betrag für einzelne Broschüren in Marken einzusenden und mindestens 5 Pfg. für Porto beizufügen, wogegen wir gewünschte Broschüren franco einsehen.

Verlag der Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Lacr.
Sonntag, den 21. Januar, Nachmittags 4 Uhr, bei Wirth B. Kersten
Zahlstellersversammlung.
Gegen Besprechung von Forderungen wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Der Vertrauensmann.

Die **Zahlstelle Laer** des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter feiert am Sonntag, den 4. Februar 1894, im Lokale des Wirths Kersten ein

Öffentliches Bergarbeiter-Fest

durch **Konzert, Gesangsvorträge und Ball.**
Entree: für Mitglieder 30 Pfg., für Nichtmitglieder 50 Pfg.
Karten sind zu haben in der Zahlstellen-Versammlung sowie bei den Vertrauensmännern der angrenzenden Zahlstellen und in der Filiale des Consum-Vereins bei N. Rosemann.

Leseverein Schüren.
Am Sonntag, den 21. Januar, Nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale des Wirths Kersten eine

Generalversammlung

außerordentliche
obigen Vereins statt.
Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über Befreiung des Vereins oder Umwandlung in eine Volksbibliothek.
2. Rechnungslage.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Vortrag über den Werth des Wissens.
Sämmtliche Mitglieder werden gebeten, ihre Bücher in dieser Versammlung abzugeben.
Der Vorstand.

Dortmund 1.
Jeden 1. Sonntag im Monat bei Wulke, Auf dem Berge, Versammlung.

Kameraden!

Wie ihr aus dem Aufruf des sogb. Parteivorstandes ersehen habt, wird das neue Wochenblatt

„Der Socialdemokrat“ bereits in einigen Tagen zur Ausgabe gelangen. Um eine prompte Zustellung zu ermöglichen, bitten wir alle Kameraden, die den Socialdemokrat lesen wollen, Bestellungen bei uns unverzüglich zu machen. Die Zustellung erfolgt durch die Zeitungsboten.

Der Zeitungsbote ist berechtigt, von den Mitgliedern für die Zustellung der Zeitung pro Monat 10 Pfg. Voten-lohn zu beanspruchen und erhält nicht, wie von vielen Mitgliedern irrthümlich angenommen wird, den Votenlohn aus der Kasse.
Der Central-Vorstand.

Staffnet.

Meinen werthen Freunden und Genossen von Staffnet und Umgeg. zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause **Petrikirchstraße 16,** mein schon früher betriebenes Geschäft mit

Tabak und Cigarren, Viktualien, Kurz- und Galanteriewaaren wieder eröffnet habe.

Das mir früher dargebrachte Entgegenkommen bitte auch ferner für mich bewahren zu wollen und mich bei Bedarf gütigst zu berücksichtigen.
Achtungsvoll!

Karl Fritzsche, Petrikirchstr. 16

Oznajmienie.

Od 1. sego Oktobra czyli Paz-dniernika Roku jest Mnieysce zaplati, od zwionsku, Niemnieckich Gornihow czyli Bergmanow z Gelsenkirehu Mniastanowego, w lokalu Pana Wilhelma Wortmana w Mühlenstr. Nro. 8 przed Paludniem w kazdo Niedzele mozna tu zaplacic. Bevrack zwionskowi i bendo tes cionki nowe do zwionsku przymowane.
Centrlni-a Vorstand.

Sterbetafel

des **Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.**
Das Mitglied

Adam Kraus
starb im Alter von 26 Jahren an der Proletarier-Krankheit. Er war ein unferer tüchtigster Mitglieder und ein eifriger Verfechter unferer gerechten Forderungen.
Möge ihm die Erde leicht sein.

Die Mitglieder der Zahlstelle Altendorf.

Bühnungstermin-Kalender.

Sonntag, den 21. Januar.
Vormittags 11 Uhr: Gelsenkirchen.
Vormittags 11 1/2 Uhr: Guckarbe.
Nachmittags 4 Uhr: Alfab-n. Görde 1. Hombruch 1. Harpen. Mengede. Wengern.
Nachmittags 5 Uhr: Brebenjcheid. Eppendorferhaide.
Uhr nicht angegeben.
Dittersbach, Egein, Styrain.